

Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **138 (2012)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unser Freund aus Europa

Der Schweizer Konzernchef hielt eine Rede vor der Belegschaft des japanischen Tochterhauses. Der Grossteil der Zuhörerinnen und Zuhörer sprach japanisch, weshalb die Rede simultan vom Englischen übersetzt wurde. Zur Auflockerung erzählte der Chef zu Beginn einen Witz und es folgte ein minutenlanges Lachen aus dem Publikum. – Offenbar war der Einstieg geglickelt! Was der Redner nicht wusste und nur die zweisprachigen Zuhörer begriffen, war die Übersetzung seines Witzes ins Japanische: «Unser Freund aus der Schweiz hat soeben einen Witz erzählt. Der Witz ist sehr schlecht, aber sie alle sollten jetzt lachen.»

JÜRGEN RITZMANN

Steuer-Possen

Not macht erfindisch – und erzeugt bisweilen abstruse Ideen: Zum Beispiel der klammen Finanzlage einer Kommune mit der Einführung einer neuen Steuer aufzuhalten. So hat zum Beispiel die Stadt Köln bereits eine Bettensteuer eingeführt, die aber laut Bundesverwaltungsgericht nicht für Geschäftsreisende erhoben werden darf. Nun wollte die alte Stadt am Rhein mit dem Plan einer Warteschlangen-Steuer noch einen draufsetzen, bierernst, pardon: kölsch-ernst. Doch der Oberbürgermeister zog diesen Plan aufgrund von Häme und Spott der Kritiker schnell wieder zurück. Immerhin gab Kölle ein bodenständiges Zeichen rheinischen Humors, mit dem es sich von anderen nach Einnahmen schmachtenden Gemeinden kreativ absetzte. Essen beispielsweise hat von

Sonnenstudios eine Solariensteuer kassieren wollen, das hessische Lauterbach eine Pferdesteuer. In Porta Westfalica war eine Katzensteuer im Gespräch, im brandenburgischen Luckau eine Windradsteuer. Als zugereister Immi schlage ich den Kölner Stadtvätern und Stadtmüttern die Erhebung einer Staussteuer vor. Denn Staus gibt es in Köln und um Köln herum zur Genüge – zum Leidwesen der Einheimischen und der Zugereisten.

ROBERT HUGLE

Gelebte Satire

Nach jahrelangem verzweifeltem Widerstand haben meine Frau und ich vor der schönen neuen Welt der Kommunikations- und Internediktatur kapituliert: Zwei nette Netbooks wurden angeschafft, mit denen wir mittels WLAN-Router draht- und mühselos überall in der Wohnung und sogar auf dem Balkon im Internet surfen können. Das neue Handy meiner Frau hat wundersamerweise neben der üblichen Handynummer eine Festnetznummer! Natürlich besitzt sie, ebenso wie ich, auch noch ein ganz normales Handy. Und ich habe auch meine eigene Festnetznummer mit einem drahtlosen Mobilteil, mit dem man wirklich kommunikationstechnisch alles machen kann – vermutlich sogar UFOs kontaktieren! Es gibt für uns mehr als ein Dutzend verschiedene Möglichkeiten, elektronisch miteinander in Verbindung zu treten. Darunter – infolge von Flatrates – mehrere völlig «kostenlose». Und tatsächlich passiert nun schon das, was man früher höchstens in einem satirischen Cartoon sehen konnte: Wir sitzen uns am Tisch gegenüber, sind in die Netbooks versunken – und schreiben uns E-Mails.

HARALD ECKERT

Kindermund

Gerade war wieder eine neue Kindertagesstätte in Betrieb genommen worden. Da sich für Frau S. eine Stelle aufgetan hatte, in der sie eine ihr angemessene Tätigkeit fand, beschloss die Familie, die dreijährige Emily in der neuen Kita unterzubringen. «Lässt du



mich da alleine?», wollte Emily von ihrer Mutti wissen. Frau S. meinte, allein gelassen werde sie bestimmt nicht. Nur werde an Muttis Stelle die Kindergärtnerin mit Emily und all den anderen Kindern spielen. Die hatte das Töchterchen beim Vorstellungsgespräch ja schon kennengelernt. «Au fein», freute sich die Kleine, «die Kindergärtnerin gefällt mir.» Und ergänzte: «Da gehe ich bestimmt gerne in die Kindergärtneri.»

HANSKARL HOERNING

Tritt zurück im Zorn

Der zuletzt gar nicht mehr so geliebte Führer soll gelegentlich vor Wut in Fussmatten gebissen haben. So weit gehen die meisten Menschen selbstverständlich nicht – und Demokraten schon gar nicht. Dafür treten sie jeden Tag mit Füßen. Mein gleichbleibend beliebter Nachbar geht dabei sogar einen Tritt weiter. Gleich, ob er die Wohnung verlässt oder in sie zurückkehrt, stets beifüht er den Abstreifer in eine störende Querlage und lässt den ordnungsliebenden Betrachter ratlos mit der Frage allein, warum er dies tut. Besondere Wut ist bei ihm nämlich nicht auszumachen. Auch schierer Obermut scheidet nach Alter und Erziehung aus, ebenso reine Schlampelei. Dafür tritt er die Matte mit zu schöner Regelmässigkeit quer. Ich tippe deshalb auf tiefer gehende,

viel weiter zurückliegende Gründe. Wahrscheinlich hatte er sich schon zu Hause als Kind ständig ermahnen lassen müssen, nur ja die Füsse abzustreifen. Womöglich hatte er es noch als Student in Untermiete nie wagen dürfen, den Fussabstreifer nicht zu benutzen. Und vermutlich rächt er sich an dem dafür jetzt jedes Mal mit einem Tritt.

DIETER HÖSS

Neuwagenbeschimpfung

Mein Auto Baujahr 1970, ist schön, aber leider nicht umweltfreundlich. Zum Kauf eines zeitgemässen Modells kann ich mich nicht entschliessen, denn in den letzten Jahren hat sich meiner Meinung nach die Ästhetik der Neuwagen deutlich verschlechtert. Die früher runden Scheinwerfer sind zu bössartigen Schlitzaugen mutiert. Lächerliche Mini-Spoiler am Heck nerven erhebelich. Die früher eleganten Formen englischer Limousinen wurden, seit die UK-Unternehmen mit germanischen Firmen fusionierten, pausbäckig und unedel. Wenn er könnte, würde der klassische VW-Käfer über den Beetle die Nase rümpfen. Besonders unschön sind seltsamerweise die meisten E-Autos. Früher ritt man auf Pferdes Rücken fröhlich in die Welt hinaus – sofern das Reittier dem Auge der Reiterin oder des Reiters wohlhat.

REINHART PROSCH

Taxifahrt durch Bukarest

Kürzlich besuchte ich Bukarest. Dort wollte ich mich mit einem alten Freund im Café des Literaturmuseums treffen, und so nahm ich auf der Calea Victoriei, wo ich wohnte, ein Taxi und bat den Fah-

rer, mich dorthin zu fahren. Er nickte und düste los. Mit seinem Räuschbart und seiner schief sitzenden Rappermütze wirkte er wie ein durchgekahlter orthodoxer Priester auf mich. Nach ungefähr fünf Minuten Fahrt fragte er mich stummzahnend auf Englisch, wo dieses Literaturmuseum denn genau liege. «Nun ja, irgendwo im Zentrum», erwiderte ich und nannte ihm noch einmal die Adresse: «Boulevard Dacia, 12.» – «Boulevard Dacia 12, ist klar!», sagte der Fahrer. «Aber wo genau liegt das?» Ich zuckte überfordert mit den Schultern, was zu heftigen Irritationen führte. «Wieso steigen Sie denn überhaupt in ein Taxi, wenn Sie gar nicht wissen, wo Sie eigentlich hin möchten», schimpfte der Fahrer. Dann wendete er sich von mir ab, griff zu seinem Handy und begann offensichtlich mit einem Kollegen zu telefonieren. Es folgte ein heftiges, sehr emotionales Streitgespräch über die von mir genannte Adresse, in dem sich die zwei Kollegen die lähnenberuflich dringend empfohlene Orientierungsfähigkeit gegenseitig aberkannten. Ich erlebte wahrhaftig viele Minuten voller knisternder Spannung, denn der dahinsrasende Fahrer hielt das Handy in der linken Hand, während er sich mit der rechten bei der Vorfahrt an jeder einzelnen Kirche dreifach bekreuzigte. Und seit dem Sturz Scaesucus hatte man hier, weiss Gott, eine Menge Kirchen gebaut!

Ich begann stumm vor mich hin zu beten, was offensichtlich half. Der Taxifahrer beendete unplanmässig das Gespräch, packte das Lenkrad mit beiden Händen, wendete hastig und fuhr in die entgegengesetzte Richtung. Und schon waren wir nach nur einer weiteren halben Stunde vor dem Literaturmuseum angelangt. Es lag praktisch in unmittelbarer Nähe unseres Ausgangspunktes. Ich bezahlte und bedankte mich für die lange Irrfahrt. Das Ganze hatte zwar etwas länger gedauert, aber was soll's! Ich habe dadurch viele abgelegene Stadtteile Bukarests kennengelernt, wenn auch nur sehr flüchtig. Ich muss unbedingt bald wieder dorthin reisen, um sie mir etwas genauer anzuschauen. Aber dann werde ich natürlich mit der Strassenbahn fahren und nicht mit dem Taxi, weil die Strassenbahn immer den Gleisen folgt und sich nie verfährt. Obwohl ich mir da gar nicht so sicher bin, denn Bukarest ist immer für eine Überraschung gut.

JAN CORNELIUS



Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!

Mit einem «Nebelspalter-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebst-Archiv».



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75
per Fax: 071 846 88 79
per E-Mail: abo@nebelspalter.ch
im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je einer Isosteel-Bottle im Wert von CHF 19.–
Katharina Curau-Wyssmann, 7203 Trimmis
Ivo Säggerer, 3250 Lys
Elisabeth Galli-Lehmann, 3033 Wohlen b. Bern
Ekkhardt Emmerling, 3655 Sigriswil
Dario Bos, 5724 Dürrenäsch
Arthur Kuenzler, 9056 Gais
Gerd Wenger, 3178 Bösingen
Bened Schläpfer, 3804 Naters
Kurt Hostettler, 8706 Meilen
Nathalie Christine Bagnoud, 1700 Fribourg

***Neuabonnenten nehmen bis 25. Oktober 2012 automatisch an der Verlosung von vier Stück «PizzaGrill» im Wert von je CHF 189.– teil.**

Nächste Verlosung: 25. Oktober 2012

